

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Synthese der Sinneseindrücke reicht natürlich für ihre Verankerung im Subjekt nicht aus.⁵⁵ Es muss dafür auch einen Grund im Subjekt selbst geben. Und als diesen Grund nennt Kant die These von den Kategorien des Denkens als Bedingung für die transzendente Einheit der Apperzeption (die sich auf die Einsicht bezieht, dass das Ich alle meine Vorstellungen begleiten können muss). Sie ist zugleich der Grund für den Letztbegründungsanspruch der Erkenntnistheorie in Kantscher Form. Die Kategorien des Verstandes bilden bei Kant also einerseits (in Richtung nach außen) die Grundlage für die Synthese der Sinneseindrücke und andererseits (in Richtung nach innen) die Bedingung für die transzendente Einheit der Apperzeption, die konstitutive Einheit des Subjekts selbst. Diese ist nicht die Einheit einer einfachen, autonomen Substanz, sondern stellt sich gewissermaßen selbst her, synthetisiert sich selbst, und zwar in Verbindung mit den äußeren Einwirkungen auf sie (den Sinneseindrücken), bzw. auf deren Grundlage. In dieser Konstruktion liegt der Übergang von der reinen Erkenntnistheorie zur rationalen Metaphysik.

1.1.5.3 Der Deutsche Idealismus

Bei Fichte wird Kants Lehre von der transzendentalen Einheit der Apperzeption entsprechend zum Anknüpfungspunkt für eine rationale Metaphysik des Subjekts. Ausgehend von der nominalistischen Einsicht vom Subjekt bzw. Verstand als Ursprung aller Unterscheidungen, und in Verbindung mit Kants Verankerung des Verstandes in der transzendentalen Einheit der Apperzeption, formt Fichte Kants grundlegende Einsicht, dass das Ich alle meine Vorstellungen begleiten können muss, um zu der Einsicht, dass die Unterscheidung von Subjekt und Objekt als solche an das Selbstbewusstsein gebunden ist,⁵⁶ und schreitet von da weiter zu der These, dass die Objekt-Seite der Erkenntnisbeziehung per se als Setzung des Verstandes zu begreifen sei. Der Nominalismus verwandelt sich so in einen Idealismus. Den Schlüssel für die Ausformulierung dieser These sucht Fichte in dem Versuch, die Einheit des Selbstbewusstseins, dessen Struktur, als solche ontologisch zu begreifen. Schelling und Hegel knüpfen daran an, indem sie Fichtes Einsichten in die Struktur des Selbstbewusstseins mit den neuen naturwissenschaftlichen Erkenntnissen der damaligen Zeit (die Entdeckung der polaren Natur elektrischer Phänomene) in einen Zusammenhang bringen, womit gewissermaßen die nominalistische Schranke zwischen Subjekt und Objekt aufgehoben wird, und zwar in etwas, das – in ähnlicher Weise wie bei Descartes – beiden, Subjekt und Objekt transzendent ist, hier aber nicht als Transzendentes, sondern als ein wirkendes (transzendentales) Prinzip, das man als Einheit in der Differenz (bzw. als Primat der Relation vor dem Einzelnen) charakterisieren könnte. Womit zugleich auch Schema und Inhalt (die Erkenntnis und ihr Objekt) auf metaphysische Weise wieder zusammengeführt werden, bei Schelling in Form von bloßen Analogien (Hegel: „Die Nacht, in der alle Kühe schwarz sind“), bei Hegel dann in dialektischer Form. Die Einmaligkeit Hegels besteht darin, dass er den generalisierenden Ansatz (wie bei Schelling) mit dem spezifizierenden verbindet, und die aufsteigende Dialektik, die den Universalienrealismus (philosophisch, über den Weg der Klassifikation) zum absolut Allgemeinen hinführt, auch in der umgekehrten Richtung nachvollzieht. Die Dialektik ist also einmal aufsteigend vom spezifischen zum absolut Allgemeinen (die Richtung der philosophischen Vernunft), und ebenso umgekehrt absteigend vom absolut Allgemeinen (das reine, undifferenzierte Sein, die reine Immanenz, ist das reine Nichts) zum spezifischen Allgemeinen (und zwar sowohl ontisch, 'evolutionär', als auch epistemisch, im Sinne des

⁵⁵ Die Prinzipien der Synthese könnten prinzipiell ja auch andere, beliebige sein.

⁵⁶ Ohne Selbstbewusstsein wären sämtliche Sinneseindrücke letztlich nur ein Film ohne Zuschauer, eine Abfolge von Schatten auf einer Leinwand (der 'Tabula rasa'), die ja auch nicht wahrnehmen kann, was auf ihr gespielt wird, denn dazu müsste sie sich von sich selbst distanzieren können. Jedes Medium wird erst durch den Rezipienten zum Medium. Das Selbstbewusstsein verkörpert also eine Distanz zu den eigenen Sinneseindrücken, ohne die diese gar nicht sichtbar wären. Es stellt in Bezug auf die Sinneseindrücke jene transzendente Position her, die das Subjekt in Bezug auf die Objekte einnimmt.